

## PORTRÄT II

# Radikal musikalisch

*Die junge Regisseurin Johanna Wehner ist seit dieser Spielzeit Oberspielleiterin am Theater Konstanz. Ihre Inszenierungen sind oft gebaut wie Kompositionen*

Text\_ Elisabeth Maier

# D

**Die Regisseurin Johanna Wehner sucht in der Sprache nach Musikalität.** Ihr radikaler Zugriff auf Texte wirkt manchmal schroff. Doch dabei findet sie eine neue, ungewöhnliche Melodie. „Ich simuliere oft heimlich daheim Konzerte“, hat sie in einem Interview verraten. Und sie würde gerne mal einen Tag lang mit einem Rockstar tauschen. Die Liebe zur Musik lässt sie genau auf literarische Rhythmen achten – fast wie auf Noten. Ihre Regiearbeiten, in denen Musik mehr ist als ein begleitendes Element, haben etwas von Kompositionen.

„Ich höre oft, dass ich zu stark in die Texte eingreife“, erzählt die selbstbewusste Frau, die ihre braunen Haare meist hochgesteckt trägt. Aber das lasse sie kalt. „Auf der Bühne kommt es mir auf das Wesentliche an.“ Strukturierte Kürze nutze der Literatur, findet die 33-Jährige, die vor dem Regiestudium an der Münchner Theaterakademie August Everding Germanistik und Philosophie studiert hat. „Autoren haben eine andere Perspektive.“ Sie sieht ihre Aufgabe darin, so mit Texten zu arbeiten, dass sie auf der Bühne funktionieren.

Dabei reizt es sie auch, mit Prosa umzugehen. Mit einer Bühnenfassung von Isabel Allendes „Das Geisterhaus“ stellte sie sich im September als neue Oberspielleiterin des Konstanzer Theaters vor. Aus Isabel Allendes dunkler Familiensaga, deren plakativer Genre-Mix die Lektüre erschwert, hat sie mit dem Dramaturgen Adrian Herrmann ein vielstimmiges Szenario des Schmerzes entwickelt. Bühnenbildnerin Elisabeth Vogetseder türmt verschrämte Möbel unter weißen Tüchern so gespens-



tisch auf, dass eine unheimliche Atmosphäre entsteht. Ihre Regie konzentriert sich extrem auf die großen Bilder des magischen Realismus, die Allende selbst durch ihren ausufernden Erzählstil verwässert. Da erarbeitet Wehner mit den Schauspielern bemerkenswerte Rollenkonzepte, die das betörende Spiel der Toten mit den Lebenden zeigen.

„Mir ist es wichtig, Schauspieler zu entwickeln“, begründet Wehner ihren Entschluss, sich als Oberspielleiterin zwei Jahre lang fest an das Haus in Konstanz zu binden. Sie wolle die Spieler fordern und sie an ihre Grenzen treiben. Ebenso macht es der energischen Theaterfrau mit den geheimnisvollen grünen Augen Freude, in Sitzungen über Spielpläne und Konzepte zu diskutieren und dabei ihre Position zu vertreten. Deshalb habe sie das Angebot des Intendanten Christoph Nix gerne ange-

„Mir ist es wichtig,  
Schauspieler zu  
entwickeln“, begründet sie  
ihren Entschluss,  
sich als Oberspielleiterin  
zwei Jahre an ein  
Haus zu binden

nommen. Die Bühne in der Kleinstadt am Bodensee gefalle ihr, weil sie da wunderbare künstlerische Möglichkeiten und „ein offenes Ensemble“ finde. Im Mai kommt dort ihre Inszenierung von August Strindbergs „Der Vater“ heraus.

**Immer wieder tauscht Johanna Wehner das Leben am experimentierfreudigen Stadttheater am beschaulichen Bodensee gegen die Großstadt Frankfurt ein.** Parallel inszeniert die gebürtige Bonnerin dort am Schauspiel. Auch diese Stadt mag sie, „mit dem pulsierenden Bahnhofsviertel“, in dem sie bei ihren Streifzügen soziale Gegensätze wie im Brennglas wahrnimmt. Bei Oliver Reese arbeitet sie im Regiestudio, das jungen Talenten in der Arbeit mit starken Schauspielern und den Möglichkeiten des großen Theaterapparats einen Raum bietet, sich künstlerisch zu entfalten. Da hat Wehner zweimal mit Constanze Becker geprobt. Die Tragödin, die mit ihrer „Medea“ in Michael Thalheimers Regie das Theaterreffen 2013 eröffnete, spielte in der „Geierwally“ nach Wilhelmine von Hillern die Hauptrolle.

Die Frauen, beide in ihrer Arbeit ebenso diszipliniert wie radikal, haben aus der schwülstigen Romanvorlage etwas Großes gemacht. Solche „Komplizenschaften“ am Theater findet Wehner ganz zentral. Dicht und knapp konzentriert die Regisseurin den Kitschroman auf das Schicksal der Wally, die sich von den Menschen abgrenzt. Becker verleiht der komplexen Figur tragische Züge, die sie so in von Hillerns Roman aus dem 19. Jahrhundert nicht hat. Chorsch sprechen die Schauspieler den Text, der den Mythos der Außenseiterin großartig zuspitzt. Felix Johannes Langes düstere Bühnenmusik treibt sie in die Einsamkeit. Wunderbar spielt Wehner in der kleinen Box des Schauspiels Frankfurt mit Räumen. Die packende Regiearbeit hat die Regisseurin, die Extreme liebt, schon allein deshalb herausge-

fordert, „weil man einen so schwachen Text ganz stark aufs Wesentliche beschränken muss“. Und das sind bei ihr die Beziehungen von Menschen, die um Halt im Leben ringen.

**Die finden sich auch in Maxim Gorkis großem Drama „Nachtasyl“,** das sie im Bockenheimer Depot mit Schauspielstudenten der Frankfurter Hochschule für

Musik und Darstellende Kunst in Szene setzte. Die gefühlvollen Bilder des sozialistischen Realismus verknüpft sie zu einem einhalbstündigen Abend. Obwohl die energiegeladene Regisseurin, die jetzt in den Proben zu ihrer sechsten Inszenierung allein in dieser Spielzeit steckt, weiß, „dass die Studenten im dritten Jahr noch an Leistungsgrenzen stoßen“, hat sie versucht, mit ihnen zur Essenz des Textes vorzudringen. „Da geht es nicht darum, stundenlang an einer Mundbewegung zu feilen.“





V. o. n. u.:  
„Das Geisterhaus“  
in Konstanz, „Geierwally“  
und „Nachtasyl“ in Frankfurt  
– Inszenierungen  
von Johanna Wehner



„Besonders liebe ich  
Elfriede Jelinek“, sagt  
Wehner, die von den  
Textflächen der  
streitbaren Österreicherin  
fasziniert ist



Herausgekommen ist ein bemerkenswerter Abend, für den Sami Bill einen Raum mit metallenen Leitern geschaffen hat. Darauf klettern die Akteure im Kellerverlies und ringen um ihre Identität. Aber viel stärker als bei Gorki suchen sie eine Heimat. So wie viele junge Menschen, die den festen Boden unter den Füßen verlieren. Mit literarischen Texten entfaltet sich Wehners Gabe, tief in die Worte hineinzuhorchen, am schönsten. Da kommt ihr musikalisch inspirierter Regiestil besonders gut zum Tragen. Dagegen liegt ihr der dokumentarische Ton, der das Stück „Allwissen“ des kanadischen Dramatikers und Journalisten Tim Carlson über den Überwachungsstaat prägt, weniger. „Ich bin kein politischer Mensch“, sagt Johanna Wehner,

obwohl sie sich für gesellschaftliche Zusammenhänge interessiert. Das zehn Jahre alte Stück, das in Zeiten von NSA eine ganz neue Aktualität gewinnt, hat sie in Konstanz im Oktober zwar solide in Szene gesetzt. Aber die Bilder verpuffen oft in drögen Science-Fiction-Klischees.

**Dennoch liegt Wehner die neue Dramatik sehr.** Mit Thomas Melles Frankenstein-Remake „Schmutzige Schöpfung“ hat sie im August am Theater in Luzern den Salon der Schauerzuschichten eröffnet. Die sinnliche, bilderstarke Sprache Melles, der vor allem mit seinen preisgekrönten Romanen von sich reden macht, ist für Wehners sprachspielerisches, bilderstarkes Theater ein wunderbares Futter. Melles charakteristische Melodie hat sie mit den Schauspielern wunderbar erfasst. „Besonders liebe ich Elfriede Jelinek“, sagt Wehner, die von den Textflächen der streitbaren Österreicherin fasziniert ist.

In Frankfurt hat sie deren „Kleine Trilogie des Todes“ in Szene gesetzt. Nicht nur in der Musikalität der Sprache, auch in den existenziellen Lebensfragen findet sich die junge Künstlerin in der Literatur der Nobelpreisträgerin wieder. ■

## JOHANNA WEHNER

wurde 1981 in Bonn geboren. Schon während der Schulzeit und des Studiums erste Regieprojekte, Studium der Germanistik und Philosophie in Bonn und an der Universität in St Andrews (Schottland). Anschließend Regiestudium (Oper und Schauspiel) an der Bayerischen Theaterakademie August Everding. Für ihre Inszenierung von Strindbergs „Ein Traumspiel“ wurde sie bei den Bayerischen Theatertagen in Coburg 2009 mit dem Jugendpreis für beste Regie ausgezeichnet. Das Studium schloss sie mit der Dramatisierung des Romans „Kürzere Tage“ von Anna Katharina Hahn am Staatsschauspiel Stuttgart ab. 2011 inszenierte sie dort Schimmelpfennigs „Goldenen Drachen“. Schauspiel- und Opernregie in München, Heidelberg, Aix-en-Provence, Freiburg, Luzern, ab 2014 im Regiestudio am Schauspiel Frankfurt. Seit September 2014 ist Johanna Wehner Oberspielleiterin am Stadttheater Konstanz.

## LAUFENDE PRODUKTIONEN DER REGISSEURIN JOHANNA WEHNER:

Schauspiel Frankfurt: „Nachtasyl“ (Gorki), „Geierwally“ und „Macht nichts – Eine kleine Trilogie des Todes“ (Elfriede Jelinek)  
Theater Konstanz: „Oh, wie schön ist Panama“ (nach Janosch) und „Der Vater“ (Strindberg)